

Erwachsenenbildung

Bemühungen um bildungsferne Schichten

INFO-PARTNER



Das schwedische FÖVUX-Experiment

Wie im Vorlauf zur Orientierung über das SOS-VUX-Projekt in der letzten Nummer (1975/2 Seite 66) bereits erwähnt, wird im Zusammenhang mit Problemen der Rekrutierung bildungsferner Schichten immer wieder das schwedische FÖVUX-Projekt genannt. Der Grund für dieses Interesse ist – neben der langen Dauer des Projektes, den grossen Mitteln und den vielen erfassten Personen – vor allem die Vielfalt und Konkretheit der im Stil der Action Research eingesetzten Rekrutierungsmethoden. All dies beeindruckt besonders im Vergleich zur (fast ebenso reichen) Schweiz, wo vergleichbare, der Zusammenarbeit von Staatsstellen und Institutionen der Erwachsenenbildung entspringende Aktionsforschung noch kaum in Ansätzen zu finden ist.

Vorgeschichte

1969 richteten der schwedische Gewerkschaftsbund und der Arbeiterbildungsverein (ABF) ein gemeinsames Schreiben an das Erziehungsministerium, worin sie beklagten, dass immer noch hauptsächlich die jüngeren und die ohnehin schon besser ausgebildeten Bevölkerungsteile am meisten von der Erwachsenenbildung profitierten. Sie forderten deshalb gezielte Versuche zur Beteiligung der Leute mit am wenigsten Vorbildung.

1970 ernannte der Minister für Erziehung und Kultur ein «Komitee für Methodenerprobung in der Erwachsenenbildung». Die Abkürzung der schwedischen Bezeichnung dieses Komitees, «FÖVUX», ist in der Folge auch zur Bezeichnung des vom Komitee ausgelösten Rekrutierungsexperiments geworden.

Organisation

Das FÖVUX-Komitee umfasste – und umfasst noch heute – einen Parlamentarier, einen Vertreter des Erziehungsministeriums, den Bildungsbeauftragten des Angestelltenverbandes TBF, den Ombudsman des schwedischen Gewerkschaftsbundes und je einen Vertreter der Arbeitgeber, des Arbeiterbildungsvereins und des schwedischen Bildungsrates (Board of Education). Bildungsspezialisten aus den Bereichen der Massenmedien, des Stipendienwesens, der Rechtspflege und der Statistik sind regelmässig beigezogen worden. Ein Hauptsekretär und vier Untersekretäre arbeiten vollamtlich für das FÖVUX-Komitee. Die wissenschaftliche Evaluation der eingesetzten Massnahmen übernahm die Forschungsabteilung der Schwedischen Rundfunkgesellschaft; die konkrete Durchführung in Testregionen stützte sich weitgehend auf die Untergliederungen des Arbeiterbildungsvereins und des Angestelltenverbandes. Die Gewerkschaften organisierten die Rekrutierung von Bildungswilligen am Arbeitsplatz, die Behinderten-Organisationen die Rekrutierung von Behinderten.

Die erprobten Massnahmen

Vorgesehen für FÖVUX ist eine fünfjährige Versuchssperiode (1970–1975), in welcher verschiedene Massnahmen zur Gewinnung von bildungsfernen Bevölkerungsgruppen für Bildungsveranstaltungen erprobt werden sollten. In den ersten drei Versuchsjahren waren diese Veranstaltungen ausschliesslich Studienzirkel, die zum grossen Teil eigens für FÖVUX organisiert wurden, im vierten Jahr auch Kurse an Heimvolkshochschulen. Genauere Daten liegen uns von den ersten drei Versuchsjahren (1970/71, 1971/72 und 1972/73) vor; jährlich erscheinen ausführliche Berichte über die Rekrutierungstätigkeit sowie englische Zusammenfassungen davon.

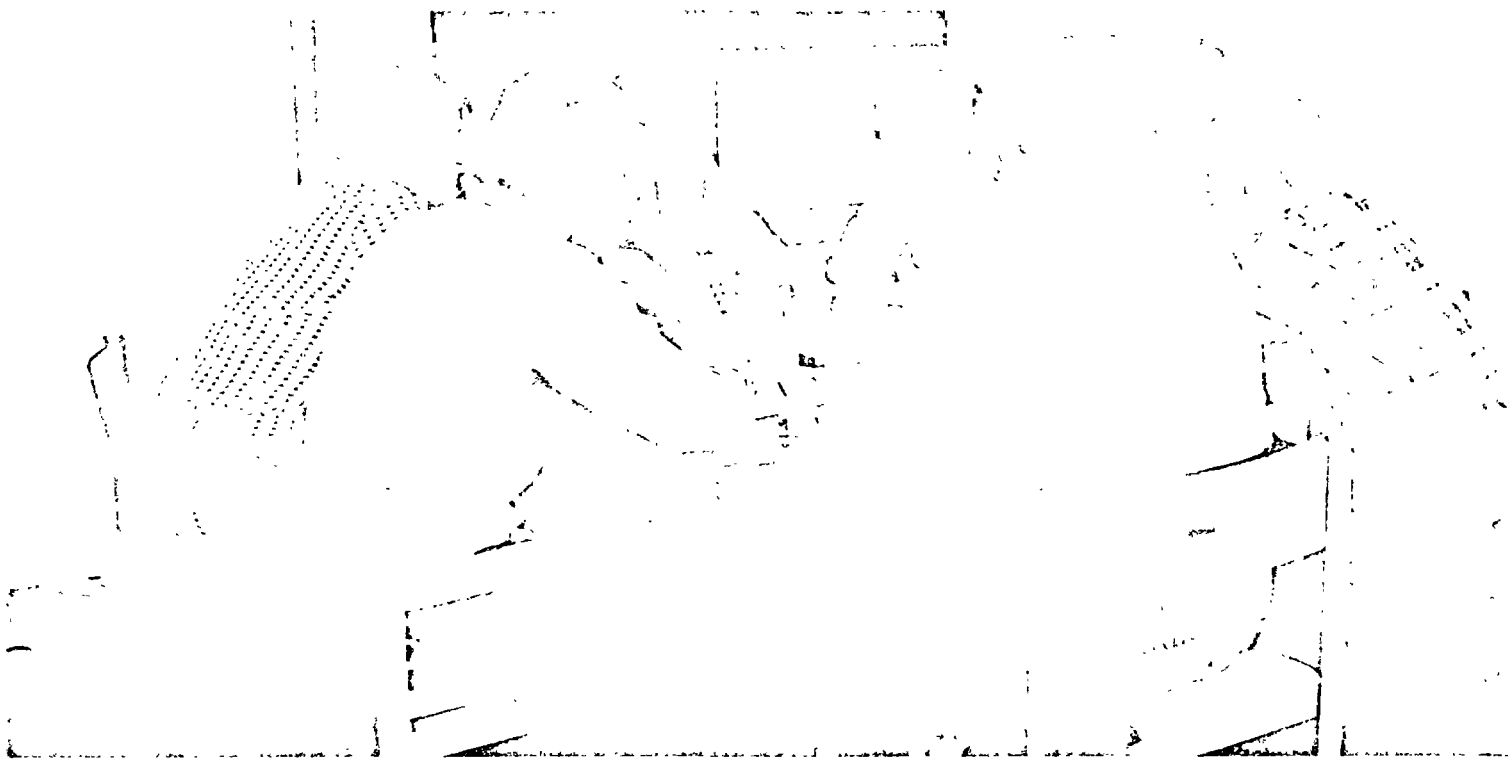
Allgemein kam die «Outreach-Technik» zur Anwendung, das heisst alle als Teilnehmer anvisierten Leute wurden individuell von Werbern (outreach-workers) angesprochen, im ersten Versuchsjahr nur am Arbeitsplatz, im zweiten Jahr, nach Einbezug von Hausfrauen als Zielgruppen, auch zu Hause. Zielgruppen waren im ersten Jahr die vollzeitlich arbeitenden Belegschaften ausgewählter Betriebe. Im zweiten Jahr wurden zusätzlich spezielle Versuche den Leuten mit unregelmässiger Arbeitszeit (Schichtarbeiter, Krankenschwestern) gewidmet, ausserdem den Hausfrauen. Im dritten Jahr wurden auch verschiedene Kategorien von Behinderten (Sehbehinderte, Schwerhörige, Taubstumme, körperlich Behinderte) angesprochen. Generelle Rahmenbedingung war, dass es sich bei den Teilnehmern um Schwedische Bürger im Alter von 25 bis 67 Jahren mit höchstens sieben Jahren Grundausbildung und ohne vorgängige Erfahrung mit der Erwachsenenbildung handeln sollte.

Alle Teilnehmer wurden für Fahrten zum Kursort, auswärtige Mahlzeiten, entgangene Überstunden sowie für Babysitter-Kosten entschädigt. Kurse und Lehrmittel waren unentgeltlich. Zwecks Erprobung der Wirksamkeit von zusätzlichen Anreizen (incentives) wurden drei verschiedene Typen der Teilnahme angeboten:

- a) ganz während der Freizeit und ohne Teilnahmeprämie,
- b) ganz während der Freizeit mit Ausrichtung einer Prämie,
- c) je zur Hälfte während der Arbeitszeit und in der Freizeit, bei vollem Lohn, aber ohne Prämie.

In den Gemeinden, die dem Verfahren (b) zugeteilt waren, erhielt jeder Teilnehmer, der mindestens 70% der Unterrichtsstunden absolviert hatte, 300 Kronen (das heisst rund Fr. 200.–).

In ausgewählten Regionen (im ersten Jahr in 10 Ortschaften) wurden durchschnittlich 45–50 Kursstunden umfassende Studienzirkel in Schwedisch, Englisch, Mathematik und Staatsbürgerkunde angeboten. Je nach Zielgruppe wurden die drei Teilnahmearten (mit/ohne Prämie) auf ganze Zielgruppen oder auf verschiedene Ortschaften oder auf verschiedene Adressen derselben Ortschaft verteilt.



Die *Werber*, welche in bestimmten Betrieben Teilnehmer rekrutierten, wurden von den lokalen Gewerkschaften ausgewählt; die (im zweiten Versuchsjahr) in den Wohngebieten arbeitenden, das heisst Hausbesuche machenden Werber wählten die lokalen Arbeiterbildungsvereine aus. 1970, zu Beginn des ersten Versuchsjahres, nahmen alle beteiligten Werber an einem eintägigen Seminar teil, das sie über die zu verbreitenden Kursdaten, vor allem auch über die jeweilige lokale Planung orientierte. 1971 wurden die Werber bereits eine Woche lang geschult. 1971/72 waren 52 Werber tätig, 1972/73 deren 75. Als Entschädigung für ihre Tätigkeit erhielten sie eine Summe, die dem jeweiligen Wochenlohn entsprach.

Ergebnisse der Auswertung

Im ersten Versuchsjahr 1970/71 wurden mit 3962 Personen Kontakt aufgenommen, von denen 2074 oder 52% an den angebotenen Studienzirkeln teilnehmen wollten. Von diesen wünschten, bei Mehrfachnennungen, 41% Englisch, 29% Mathematik, 20% Schwedisch und 12% Staatsbürgerkunde als Fach. 64% wollten die Teilnahmeprämie (Teilnahmemodus b), 30% den Bildungsurlaub für die Hälfte der Kursstunden (Teilnahmemodus c), und 9% wollten weder das eine noch das andere (Teilnahmemodus a); Mehrfachnennungen waren bei dieser Frage seltener.

Von den 2074 teilnahmeberechtigten Personen konnten jedoch nur etwas mehr als die Hälfte, nämlich 1098, durch Zufallsauswahl in die speziellen FÖVUX-Zirkel aufgenommen werden; die übrigen wurden auf die normalen Zirkel bestehender Institutionen verwiesen und auch in der weiteren FÖVUX-Statistik nicht mehr berücksichtigt. Von den 1098 Teilnehmenden, die zu den FÖVUX-Zir-

keln eingeladen wurden, erschienen 21% von vornherein nicht, weitere 15% brachen ab. Diese gesamt-hafte Dropout-Rate von 36% ergibt sich aus unterschiedlichen Raten der verschiedenen Teilnah-mearten: 42% bei den Leuten ohne Prämien und ohne Bildungsurlaub, 33% bei den Leuten mit Bil-dungsurlaub und 31% bei den Leuten, die sich bei der Anwerbung für den Teilnahmemodus mit Pra-mie entschieden hatten.

Als besonders ansprechbar erwies sich die Gruppe des Pflegepersonals mit unregelmässiger Arbeitszeit (im dritten Jahr 81% Teilnehmewillige unter den Angesprochenen). Eine grosse Rolle spielte dabei die Möglichkeit, sich jederzeit von der Arbeit freistellen zu lassen, wenn diese mit der Kurszeit kollidierte.

Da die Werber offenbar nicht in jedem Fall die Vorbildung der angesprochenen Personen abklären konnten oder wollten, entsprach die effektive Teil-nahmeherschaft nicht hundertprozentig den Rahmen-bedingungen bezüglich Länge der Grundausbil-dung (höchstens sieben Jahre) und vorgangiger Erfahrung in der Erwachsenenbildung. Immerhin erfüllten im ersten Versuchsjahr 83% der Teilneh-mer die erste und 64% die zweite Bedingung.

Eine detailliertere statistische Auswertung wird von den FÖVUX-Organisatoren selbst als proble-matisch angesehen, da mehrere Variablen zusam-men verändert wurden, zum Beispiel dadurch, dass je einer Ortschaft ein Teilnahmemodus zugeordnet wurde oder dass an einem Ort nur Arbeitnehmer einer bestimmten Branche erfasst wurden. Im Lichte dieser Einschränkungen sind auch die Un-terschiede in den Dropout-Raten der verschiedenen Teilnahmearten nicht überzubewerten. Wichtiger als Anreize in Form von Teilnahmeprämien oder Bildungsurlaub sind offenbar gezielte Massnahmen zur Beseitigung gruppenspezifischer Bildungshin-

dernisse, wie die erwähnte Freistellung beim Pflegepersonal zeigte, aber auch der Kinderhütendienst bei den Hausfrauen.

Einige Tendenzen liessen sich aber doch feststellen. Die Bereitschaft zur Teilnahme nahm mit zunehmendem Alter ab. Viele der (höchstens 67jährigen) angesprochenen Personen, die nicht teilnehmen wollten, gaben als Grund an, sie seien zu alt dafür. Bei Leuten mit höherem Haushaltseinkommen war die Teilnahme geringer, da entweder beide Ehepartner arbeiteten oder einer von ihnen noch einem Nebenverdienst nachging. Leute mit einem oder zwei Kindern nahmen eher teil als kinderlose oder solche mit drei und mehr Kindern. Ebenso waren Leute mit weiten Anreisewegen eher zur Teilnahme zu bewegen als solche in der Nähe des Zirkelorts, vermutlich weil an den abgelegeneren Wohnorten konkurrierende Freizeitangebote fehlten. Schwere körperliche Arbeit erwies sich teilweise als Ursache für den Kursabbruch, und zwar eher bei den ganz in der Freizeit stattfindenden als bei den teilweise in die Arbeitszeit fallenden Zirkeln.

Bei Schichtarbeitern funktionierte das im Hinblick auf regelmässigen Kursbesuch organisierte System der Stellvertretung besser als beim Pflegepersonal mit unregelmässiger Arbeitszeit. Beide Gruppen sind aber offenbar zusätzlich dadurch benachteiligt, dass sie nur Veranstaltungen in der Nähe ihres Arbeitsplatzes besuchen können, da sie unmittelbar vor und/oder nach dem Kurs arbeiten müssen.

Die Teilnehmer wurden auch um ihre Meinung über die Zirkelleiter gefragt, die übrigens lokal in eintägigen Seminaren mit dem FÖVUX-Konzept und dem zu verwendenden Lehrmaterial vertraut gemacht worden waren. Die am häufigsten gewünschte Eigenschaft des Zirkelleiters ist demnach «Verständnis und Toleranz gegenüber den Teilnehmern», was noch häufiger genannt wurde als «Fachwissen» und «demokratischer Führungsstil».

Wie erwähnt, wurden im vierten Versuchsjahr (1973/74) auch *Internatsphasen* (in Heimvolkshochschulen, engl. folk high schools) in Studienzirkel-Lehrgänge eingebaut. Das Echo auf dieses Element war sowohl bei den Teilnehmern wie bei den Zirkelleitern ausserordentlich positiv. Die Teilnehmer hatten endlich Gelegenheit, die andern Teilnehmer und den Zirkelleiter näher kennen zu lernen; vor allem aber kamen sie auch – vielleicht erstmals in ihrem Leben – zu einer vertieften und zusammenhängenden Lernphase, ungestört von den hindernden Einflüssen des Alltagslebens, wie sie gerade bei bildungsfernen Gruppen besonders stark sind.

Der Lernerfolg wurde nicht evaluiert. Belegt ist aber die erfolgreiche Motivierung: nach dem zweiten Versuchsjahr wünschten zwischen 61% und 85% der Teilnehmer, weitere Kurse zu besuchen. An jenen Orten, die nur im ersten Versuchsjahr vom FÖVUX-Projekt erfasst worden waren, ergab eine Befragung der ehemaligen Teilnehmer nach Ablauf

des zweiten Jahres, dass 55% dieser Leute seither an irgendwelchen andern Bildungstätigkeiten teilgenommen hatten.

Empfehlungen der FÖVUX-Kommission

Im Anschluss an den Bericht über das vierte Versuchsjahr (1973/74) und im Hinblick auf das baldige Ende der fünfjährigen Versuchsperiode hat die FÖVUX-Kommission einige Empfehlungen für die Regierungspolitik der nächsten fünf Jahre formuliert. Interessant daraus scheinen uns vor allem die folgenden Punkte:

– Die Werber, die Teilnehmer mit kurzer Erstausbildung für Veranstaltungen der Erwachsenenbildung gewinnen sollen, sollten selbst *zur Zielgruppe gehören* oder ähnliche Erfahrungen gemacht haben; sie sollten auch den grossen Massenorganisationen (Gewerkschaften, politischen und anderen gemeinnützigen Organisationen, denen Bildungsorganisationen angegliedert sind) angehören.

– Die Rekrutierungstätigkeit dieser Werber und auch deren Schulung sollte *während der Arbeitszeit* möglich sein. Da es seit dem 1. Juli 1974 bereits ein Gesetz gibt, das generell Gewerkschaftsarbeit ohne Lohneinbusse erlaubt, müsste nur noch spezifiziert werden, dass auch die Rekrutierung von Arbeitern für Bildungsveranstaltungen ein integraler Teil der Gewerkschaftsarbeit ist.

– Für die *Haus-zu-Haus-Rekrutierung* mussten den gemeinnützigen Organisationen der Erwachsenenbildung zusätzliche Mittel gegeben werden. Die Bildungsorganisationen wurden dabei mit Behindertenorganisationen, Mieter- und Hausmeistervereinigungen sowie mit den in der Gegend tätigen Parteien und Vereinen zusammenarbeiten. Als flankierende Massnahme sind Kinderhütendienste in genügender Dichte zu organisieren, um auch Leuten mit kleinen Kindern die Teilnahme zu ermöglichen. Vorbedingung für zusätzliche staatliche Förderung wäre eine Selektion der Teilnehmer in Richtung der bildungsmässig Benachteiligten.

– Da sich *Studienzirkel* als besonders geeignet für Unterprivilegierte erwiesen haben, sollten sie unentgeltlich sein, wie es die kommunale Erwachsenenbildung und die Hochschule schon heute sind. Die Studienzirkelorganisationen (meist gemeinnützige Studienverbände) sollten pro Kursstunde zunächst 47 Kronen (das heisst, rund 30 Franken) erhalten, später bis 57 Kronen. Damit würden die Studienverbände, so heisst es wörtlich, «eine Bedeutung erhalten, die vergleichbar ist mit jener der kommunalen und staatlichen Bildungsinstitutionen» (S. 24). Der staatsunabhängige Charakter dieser Verbände sollte aber erhalten bleiben.

– *Bildungsberatung* sollte in den Rahmen des normalen Studienzirkelangebots gehören. Das Schwergewicht wäre auf die Beratung über Lerntechniken und über Möglichkeiten des Weiterlernens in derselben oder in einer andern Bildungsorganisation zu legen (Beratung über Arbeitsmarktfragen und

Umschulung hat sich als weniger bedeutsam für die Teilnehmer herausgestellt). Die Beratung wird oft am besten vom Zirkelleiter gegeben werden können, wobei für bestimmte Nachbarbereiche (zum Beispiel Heimvolkshochschulen) entsprechende Spezialisten stundenweise beigezogen wurden. Dies bedingt natürlich auch eine eingehende Behandlung der Beratung bei der Vorbereitung der Zirkelleiter auf ihre Aufgabe.

– Erhöhte Staatsbeiträge sind für spezielle *Programme zugunsten Behinderter* auszurichten, womit auch Spezial-Lehrmittel bereitgestellt und zusätzliches Personal (zum Beispiel Dolmetscher für Taubstumm-Zeichensprache) engagiert werden könnten.

– Auch für Kursarbeit in *abgelegenen Gebieten* sollten regelmässige Zusatzbeiträge zur Verfügung stehen. Als Zirkelleiter sollten wenn möglich Leute aus der Gegend selbst eingesetzt werden, auch wenn sie zunächst nicht die gleichen Qualifikationen haben wie Experten aus den Zentren.

– Besonders vielversprechend und daher zu fördern ist die Kombination von Studienzirkeln mit *Aufenthalten in Heimvolkshochschulen*.

– Spezielle Regelungen sind zu treffen, damit Schichtarbeiter und Leute mit unregelmässiger Arbeitszeit oder mit besonders ermüdender Arbeit ohne Lohneinbusse *während der Arbeitszeit an Kursen teilnehmen* können. Staat und Arbeitgeber sollten zusammen 10 Kronen (Fr. 6.40) pro Teilnehmerstunde zahlen, wobei nur Kursphasen zwischen 10 und 35 Stunden Dauer pro Halbjahr zu solchen Beiträgen berechtigen wurden. Entsprechende Beiträge für ganztägige Internatsphasen zwischen zwei und fünf Tagen bestehen schon, sollten aber erhöht werden. Die Auszahlung wurde zumeist über die Gewerkschaften erfolgen, die je ein bestimmtes Kontingent an Stunden- und Tagesbeiträgen erhalten sollen; dies darum, weil ja sie bei der Teilnehmerdirektwerbung diese Beiträge als Anreize sollten anbieten können. Zunächst musste die Beitragsregelung wohl auf die obengenannten prioritären Gruppen beschränkt bleiben, könnte aber später auf alle Leute mit kurzer Grundausbildung ausgedehnt werden. – Nach fünfjähriger Anlaufzeit sollten insgesamt 143 000 Beiträge für je 35 Kursstunden und 60 000 Beiträge für je eine fünftägige Internatsphase zur Verfügung stehen.

Die totalen Kosten für die von FÖVUX vorgeschlagenen Massnahmen wurden sich für den Staat im ersten Jahr auf 95 Millionen Kronen (61 Mio. Franken) belaufen, nach jährlicher Steigerung im fünften Jahr dann auf 246 Mio. Kronen oder 157 Mio. Schweizer Franken.

C. R.

Quellen

Continued outreach work for circle studies in adult education. A summary of the second sub-report presented by the Committee on Methods Testing in Adult Education. Stockholm: FÖVUX (Svenksundsvagen 17, S-111 49 Stockholm) 1973.
Extended Adult Education. Outreach Work and Study Circles. Experiences and Proposals. A Summary of the Main Report (SOU 1974:54) presented by the Committee on Methods Testing in Adult Education. Stockholm: FÖVUX 1974.
A Swedish outreach to adult education and the disadvantaged. Interim report. In: Convergence 1974/3, p. 77ff.

Zitate aus Zeitschriften der Erwachsenenbildung

Die Informationstechnologie produziert ihre eigene Spielart von Umweltverschmutzung: triviale Daten. In gewissen Organisationen zirkulieren massenhaft Memoranden, Berichte und Publikationen – bis zur Informationsuchtigkeit. Die Information als solche mag trivial sein. Vielleicht ist es überhaupt keine Information, weil es die Empfänger schon wissen. Oder der Zeitpunkt ist falsch gewählt: Die Empfänger brauchen die Information gestern, oder sie werden sie morgen brauchen, aber heute ist der falsche Moment. Vielleicht sind es auch die falschen Empfänger.

Edward Glaser

Die Ausdehnung der Schulzeit beruht immer noch auf der Annahme, dass man nur lernen könne, bevor man erwachsen sei. Weiterbildung dagegen beruht auf der Annahme, dass man gewisse Dinge am besten als Erwachsener lernt. Vor allem: die Ausdehnung der Schulzeit fusst auf dem Glauben, je länger man die jungen Leute von Arbeit und Leben fernhalte, desto mehr wurden sie lernen. Weiterbildung dagegen macht die Annahme, dass die Leute, je mehr Lebens- und Berufserfahrung sie haben, um so lernbegieriger und um so fähiger zum Lernen werden.

Peter F. Drucker

Zuneigung, Zärtlichkeit und Gefühlswärme sind das beste Startkapital für die körperliche, seelische und geistige Entwicklung des Menschen.

Obwohl sich Pädagogik und Psychologie einer grossen Popularität erfreuen, erschöpft sich die Kindererziehung nach wie vor in der Anwendung eigener Erfahrungen und nicht begründbarer Richtlinien.

Willi Canziani